Heinz Schuster-Šewc

Die slawische Liquidametathese und der Desintegrationsprozess des Urslawischen

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Ergebnisse der Liquidametathese von außerordentlich großer Bedeutung für die Rekonstruktion des urslawischen Desintegrationsprozesses und die in seiner Folge entstandenen späturslawischen Makrodialekte und späteren slawischen Einzelsprachen sind. Wesen und Ursachen dieser für die Geschichte des Slawischen so bedeutenden Lautentwicklung waren deshalb schon immer ein zentraler Gegenstand der slawistischen diachronischen Sprachforschung, ohne dass bisher jedoch eine einheitliche, alle befriedigende Erklärung dieses Phänomens gegeben werden konnte.[1] Allgemein anerkannt ist jedoch, dass die Liquidametathese in einem engen ursächlichen Zusammenhang mit dem im Urslawischen wirkenden „Gesetz der Silbenöffnung" (Tendenz der steigenden Sonorität im Rahmen der Silbe) steht und deshalb auch nicht losgelöst von den anderen, auf dieselbe Entwicklungstendenz zurückgehenden (spät)urslawischen lautlichen Veränderungen betrachtet werden darf. Das betrifft vor allem die Monophthongisierung der Diphthonge (*ăi ei*, *ău*, *eu* > *ě*, *i*, *u*, *'u*) und die damit verbundene Entstehung der Nasalvokale *ǫ*, *ę* (< *ăn*, *en*, *ъn*, *ъn*), die Verschiebung der Silbengrenze in Fällen wie *d'l, t'l*, *d'm* > *'dl*, *'tl*, *'dm* (regressive Silbengrenzverschiebung) und die Entstehung der silbenbildenden Liquiden *l̥*, *l̥'*, *r̥*, *r̥'* < *ъl*, *ьl*, *ъr*, *ьr* in den späturslawischen Vorgängerdialekten des Südslawischen und Tschecho-Slowakischen.

Die slawische Liquidametathese entwickelte sich dabei zu einer Zeit, als das Gesetz der Silbenöffnung bereits sein Apogäum überschritten hatte und sich abzuschwächen begann. Hervorgerufen durch die Tendenz zur Erhöhung der Sonoritätskurve im Rah-

---

[1] Vgl. besonders: TORBJÖRNSSON, T., Die gemeinslavische Liquidametathese I–II, Uppsala 1901–1903; EKBLOM, R., Zur Entwicklung der Liquidaverbindungen im Slavischen, Uppsala I. 1927, II. 1928; LEHR-SPŁAWIŃSKI, T., O tzw. przestawce płynnych w językach słowiańskich (Z powodu prac R. Ekbloma i T. Milewskiego). In: Rocznik Slawistyczny X(1931), S. 116–137. Nachdruck in: DERS., Studia i szkice wybrane z językoznawstwa słowiańskiego, Warszawa 1957, S. 231–250; SCHWARZ, E., Zur Chronologie der slavischen Liquidenumstellung in den deutsch-slavischen Berührungsgebieten. In: Zeitschrift für slavische Philologie IV(1927), S. 361–369; PECIAR, Št., Otázka metathese likvid a klasifikace slov. jazyků. In: Časopis pro moderní filologii, R. XXV., č. 3–4; MAREŠ,V. F., Die Entstehung des slavischen phonologischen Systems und seine Entwicklung bis zum Ende der Periode der slavischen Spracheinheit. Vznik slovanského fonologického systému a jeho vývoj do konce období slovanské jazykové jednoty. Slavia 25, 1956, S. 443–495 (Übersetzung und Nachwort P. Rehder und C. Schacht), München 1965; БЕРНШТЕЙН, С. Б., Очерк сравнительной грамматики славянских языков, Москва 1961, § 46 und 47, S. 216–225; MILEWSKI, T., O zastępstwie ps. grup *tårt*, *tårt*, *tert*, *telt* w językach lechickich. In: Slavia Occidentalis 12(1933), S. 96–120; DERS., Zasięg terytorialny słowiańskiej przestawki płynnych. In: Rocznik Slawistyczny XXVI(1966)1, S. 9–20; SHEVELOV, G. Y., A Prehistory of Slavic. The Historical Phonology of Common Slavic, Heidelberg 1964, S. 391–421; STIEBER, Z., Nowe osiągnięcia gramatyki porównawczej języków słowiańskich. In: Rocznik Slawistyczny XXVIII, cz. 1 (1967), S. 13 ff.; DERS., Problem najdawniejszych różnic między dialektami słowiańskimi. In: I Międzynarodowy kongres archeologii słowiańskiej. Warszawa 14–18 IX 1965, Wrocław-Warszawa-Kraków 1968, S. 88–98 und 98–108 (französische Übersetzung).

men der Silbe, kam es vorerst (noch gemeinurslawisch) zur Verlagerung des Silbengipfels vom Vokal auf die folgende Liquide, was mit der Stärkung ihrer Sonorität verbunden war und zur Entstehung eines Stützlautes in Form eines Swarabhaktivokals (*ə*) führte. Diese Entwicklung war jedoch, was ihr Ergebnis betrifft, schon nicht mehr ganz einheitlich. In einem Teil der späturslawischen Dialekte fiel die Dehnung des Sonors nämlich schwächer, im anderen aber stärker aus. Es zeichnen sich folgende Varianten ab[2]: 1. Der Sonoritätsgipfel entwickelte sich so stark, dass der Swarabhaktivokal in einen Vollvokal überging (Metathese) und der ursprünglich vor der Liquide stehende Vokal umgekehrt reduziert und später getilgt wurde (Anlaut: *ăləT*, *ărəT* > *əlăT*, *əlăT* > *loT*, *roT*, Inlaut: *TăləT*, *TărəT*, *TĕləT*, *TĕrəT* > *TəlăT*, *TərăT*, *TəlĕT*, *TərĕT* > *TloT*, *TroT*, *TleT*, *TreT*). 2. Wie vorher, aber mit rekompensierender Wirkung des Swarabhaktivokals und der Dehnung des umgestellten Vollvokals (Anlaut: *ăləT*, *ărəT* > *əlăT*, *ərăT* > *lāT*, *rāT*, Inlaut: *TăləT*, *TărəT*, *TĕləT*, *TĕrəT* > *TəlăT*, *TərăT*, *TəlĕT*, *TərĕT* > *TlāT*, *TrāT*, *TlēT*, *Trēt*). 3. Der ursprüngliche Zustand blieb erhalten, wobei sich der nach der Liquida stehende Swarabhaktivokal aber später, abhängig von der Klangfarbe des vor der Liquide stehenden Vollvokals, zu *o* bzw. *e* entwickelte (*TăləT*, *TărəT*, *TĕləT*, *TĕrəT* > *ToloT*, *ToroT*, *TeleT*, *TereT*). 4. Der Swarabhaktivokal wurde wie in der ersten und zweiten Gruppe getilgt, bewirkte hier aber nicht die Dehnung des folgenden, sondern des vorhergehenden Vokals (Anlaut: *ăləT*, *ărəT* > *ālT*, *ārT*, Inlaut: *TăləT*, *TărəT* > *TālT*, *TārT*. In den *TĕləT*, *TĕrəT*-Verbindungen ist die Dehnung des Vokals nicht nachweisbar).

Wie aus den angeführten Beispielen zu ersehen ist, fand eine wirkliche Liquidametathese nur in den ersten beiden Gruppen statt; in der Gruppe 3 wurde sie eingeschränkt realisiert, es entwickelte sich eine Art Ausgleich oder Gleichgewicht, das so genannte Polnoglasie. Und in der letzten Gruppe gab es sie überhaupt nicht.

Der erste chronologische Schritt in der beschriebenen Entwicklung war die Umstellung der beiden Anlautgruppen *ăləT*, *ărəT*, die, wie bekannt, in den urslawischen Vorgängerdialekten des West- und Ostslawischen unter Zirkumflexintonation *loT*, *roT*, unter Akutintonation aber *laT*, *raT* ergeben haben (vgl. os. *łochć*, poln. *łokieć*, russ. *локоть* ‘Ellenbogen’, os., poln. *rozum*, ukr. *розум* ‘Verstand’ neben os. *lačny* ‘durstig’, *łakomy* ‘streberhaft, süchtig, gierig’, poln. *łakomy* dass., russ. *лакомый* ‘lecker, süß, wohlschmeckend’ und os. *ramjo* ‘Schulter’, ns. *ramje* dass., poln. *ramię* dass., russ. *рамя* dass.). In den Vorgängerdialekten des Südslawischen verlief dieser Prozess unabhängig von der Intonantion und es entstand, wie im Nordwesten unter Akut, einheitliches *laT*, *raT* (vgl. sbkr. *lâkat*, *razum*, *lakom*, *rame*). Es gibt hier aber zwei Ausnahmen:

1. Im gesamten Südslawischen erscheint nämlich in einer Reihe von Lexemen neben der *ra-* auch die *ro*-Form, vgl. akslaw. *rabъ / robъ* ‘Knecht, Diener, Sklave’, *rabota* / *robota* ‘Knechtschaft, Sklaverei’, *razga / rozga* ‘Rebe, Schössling, Reis’, *razvě / rozvě* ‘außer,

[2] Die hier vorgetragenen Überlegungen zum Mechanismus und zum Ablauf der Liquidametathese sind eine Präzisierung der von uns bereits früher zu diesem Thema geäußerten Gedanken. Vgl. SCHUSTER-ŠEWC, H., Die Wirkung des Gesetzes der Silbenöffnung im Späturslawischen und seine Rolle bei der Herausbildung slawischer Makrodialekte. In: Zeitschrift für Slawistik 42(1997), S. 251–262. Nachdruck in: Das Sorbische im slawischen Kontext. Ausgewählte Studien, Bautzen 2000, S. 10–23 (Schriften des Sorbischen Instituts; 14); in polnischer Sprache: Działanie prawa sylab otwartych w późnym okresie języka prasłowiańskiego i jego rola w ukształtowaniu się słowiańskich makrodialektów. In: Prasłowiańszczyzna i jej rozpad, Warszawa 1998, S. 97–106.

abgesehen von', *raz- / roz-* Verbalpräfix 'zer-', sbkr. *rab / rob*, *rabota / ròbota*, slowen. *râbota* / *rôbota*, *rǫ̑zga*, bulg. dial. (Rhodopen) *локет* 'Ellenbogen', bulg. FlussN *Лом* < lat. *Almus*, griech. *Almos*. Umgekehrt kennen das Slowakische und teilweise auch das Tschechische Formen mit *laT* / *raT*, vgl. slowak. *rastiem* 1. Ps. Sg. 'wachsen', *rázsocha* 'Gabelholz', *ražeň* 'Bratspieß', *laket'* 'Ellenbogen', *vlani* 'voriges Jahr' neben *loni* dass., *lanský rok*, *lanské leto* dass., Ortsnamen: *Ravné* neben Appellativ *rovný* 'gerade', *Ráztoka*, *Ráztoky*, *Rázselie* usw. neben dem Appellativ *roz-* Präf. 'zer-', der FlussN č. *Labe* 'Elbe', polab. *Lobü* < *Labo* neben os. *Łobjo*, ns. *Łobje* (1761 *Lobė*) < germ. *Albī*, Gen. *Albiōz* (vgl. lat. *Albia*, *Albis*), č. dial. *rasocha*, *rasošky*, 'Gabelholz, Gabel', *ras*(*c*)*ochatý* 'zerzaust', *racochejl* 'Reisig, verwachsener (zerzauster) Baum', *racoší* 'zerzauster Bart', wahrscheinlich hierher auch č. *ratolest* 'Zweig' (vgl. slowak. *letorast* dass., akslaw. *lětorasl*ь 'Schössling, Spross, Zweig').[3]

2. Im äußersten Südosten des Südslawischen (Vorgängerdialekte des Bulgarisch-Mazedonischen) ist, wie das eine Reihe altkirchenslawischer und bulgarischer Appellativa bzw. slawischer Namen aus byzantinischen Quellen beweist, die Metathese teilweise ausgeblieben, vgl. aksl. *alčьnъ* 'hungrig', *alkati* 'hungern', *aldi*(*ji*) 'Schiff, Boot', bulg. dial. *alné*, *alnénce* 'Rehkitz', mak. dial. sw. *altica* 'Latte', vgl. sbkr. *làtica* dass.; dazu die Personen- und Ortsnamen *Ardegast* (585 '*Αρδεγάστος*, ein im Auftrage der Avaren kämpfender slavischer [sklavinischer] Heerführer)[4], *Ardoměr* (um 800 '*Αρδαμέρι*), vor 863 *Albošica* ('*Αλπάσιτσα*), *Arkotina* ('*Αρκοτίνα*), *Árkytova* ('*Αρκίτοβα*).[5] In dieselbe Gruppe gehört wohl auch das aus dem Alpenslawischen (Altslowenischen) stammende bair. Dialektwort *arlə* 'Rohrhakenpflug'. Den Vorgängerdialekten des West- und Ostslawischen sind Beispiele ohne Umstellung nicht bekannt. Der bei T. Milewski (Zasięg [...], S. 12), für die Insel Rügen genannte ON *Arkona* ist wenig aussagekräftig, weil sein slawischer Ursprung nicht erwiesen ist.

Es handelt sich in beiden Fällen (*loT-*, *roT-* und *alT-*, *arT-*) um alte parallele Bildungen des Südslawischen. Die in diesem Zusammenhang verschiedentlich vertretene Meinung, wonach es sich bei den *-olT / -orT*-Formen um späteren westslawischen Einfluss handelt und die entsprechenden Lexeme erst durch die mährischen Schüler von Kyrill und Method auf den Balkan gebracht worden sind[6], ist u. E. nicht haltbar. Dagegen spricht neben den serbokroatischen und slowenischen Formen vor allem der bulg. Gewässername *Лом*. Anders liegt die Sache bei den slowakisch-tschechischen *laT-* und *raT*-Formen, die durch die Überschneidung der altslowakischen und alttschechischen Dialekte mit dem Südslawischen entstanden sind. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Übereinstimmung des Tschecho-Slowakischen mit dem Südslawischen bei den *TlaT-* und *TraT*-Gruppen, die ebenfalls auf eine alte engere Verbindung zwischen den Vorgängerdialekten des Tschecho-Slowakischen und den Vorgängerdialekten des Südslawischen hinweist.

---

[3] Die tschechischen und slowakischen Beispiele nach LAMPRECHT, A., Praslovanština, Brno 1987, S. 64.

[4] Zum geschichtlichen Hintergrund, vgl. ŁOWMIAŃSKI, H., Początki Polski. Z dziejów Słowian w I tysiącleciu n. e. II, Warszawa 1963, S. 390.

[5] Zu den Ortsnamenformen vgl. VASMER, M., Die Slaven in Griechenland (Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse; 12), Berlin 1941, S. 290.

[6] Vgl. LAMPRECHT, A., Praslovanština, Brno 1987, S. 64: „Některé doklady počátečního *rot*, *lot* by bylo možno vykládat i vlivem českým (moravským, po vyhnání Metodějových žáků z Moravy)."

Die im Zusammenhang mit der Metathese in den Anlautgruppen zu beobachtende Aufspaltung des Urslawischen in zwei sich gegenüberstehende späturslawische Dialektareale oder Makrodialekte ist ein deutlicher Beweis für den in dieser Zeit beginnenden sprachlichen Differenzierungsprozess des bis dahin weitgehend einheitlichen Urslawischen. Denselben und deshalb chronologisch in dieselbe Zeit zu datierenden Isoglossenverlauf weisen zwei weitere späturslawische Innovationen auf, und zwar: 1. die Entstehung der silbenbildenden Liquiden *l̥*, *l̥'*, *r̥*, *r̥'* in den Vorgängerdialekten des Südslawischen anstelle der ursprünglichen urslawischen diphthongischen Verbindungen *ъl*, *ьl*, *ъr*, *ьr*, die in den Vorgängerdialekten des Nordwestslawischen erhalten geblieben sind und sich hier später in die biphonematischen Verbindungen Vokal + Liquide (vgl. russ. *морг*, *волна*, *волк*, *верх*, poln. *targ*, *wełna*, *wilk*, *wierzch* usw.) bzw. Liquida + Vokal (vgl. poln. *słup*, *długi*, *tłuc*, č. *sloup*, *dlouhý*, *tlouci* usw.) weiterentwickelt haben[7], 2. die unterschiedliche Lautung der Kasusendungen im Gen. Sg., Nom. Pl. der *ja*-Stämme und im Nom. Pl. der *jo*-Stämme (nordwestslawisch: *-ě*, südslawisch: *-ę*).

Auf die Metathese der Anlautverbindungen folgte die Umstellung der Inlautgruppen **TălT*, **TărT* und **TělT*, **TěrT*, deren Ergebnisse aber weit weniger einheitlich sind. Ausgehend von den oben skizzierten Umstellungstypen lässt sich die zeitliche Abfolge und das konkrete Erscheinungsbild der Liquidametathese in den Inlautgruppen, bezogen auf die einzelnen späturslawischen Dialektareale, wie folgt darstellen:

1. Die einfache Metathese: **TăləT*, **TăləT*, **TeləT*, **TerəT* > *TloT*, *TroT*, *TleT*, *TreT* – späturslawische Vorgängerdialekte des Ostlechischen [Polnischen], Ober- und Niedersorbischen, vgl. poln. *błoto*, *głód*, *-odu*, *gród*, *-odu* (Hersfelder Zehntenverzeichnis aus dem letzten Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts: Grodesti [2x] < **gărdišče*)[8], *krowa*, *mleko*, *brzoza* < **brzeza*, os. *błóto*, *hłód*, *-odu* / *-oda*, *kruwa* < **krówa*, *mloko*, Lok. Sg. *w mlóce* < *mleko*, *brěza*, ns. *głod*, *grod*, *mloko*, älter dial. (ons.) auch *mleko*, *brjaza*, dial. (ons.) *brjez*a. Das Polnische kennt daneben dial. (vor allem im nördlichen Teil des Polnischen) auch *TarT* (vgl. Beispiele wie den PN *Dargorad* (Gnesener Bulle 1136), den ON *Karwodrza* oder das Appellativ *karw* 'Ochse'[9] u. a.). Im Sorbischen gibt es kaum Ausnahmen. In Frage käme vielleicht os. *sołobik / syłobik*, ns. *syłoj*(*k*) 'Nachtigall', wo eine ostslawische *ToloT*-Gruppe vorzuliegen scheint, vgl. poln. *słowik*, č. *slavík*, aber russ. *соловей* und ukr. *соловик* (das *y* in os. *syłobik* und ns. *syło*j(*k*) dann durch Dissimilation aus urspr. *o*). Es handelt sich jedoch um einen Einzelbeleg, der auch onomatopoetisch beeinflusst sein kann. Auf *TraT* weisen wiederum os. (*š*)*kraholc* 'Habicht, Astur' und ns. *skšagłow* 'Sperber' mit *-ra-* für zu erwartendes *-ro-*, vgl. aber ns. älter *krogul* dass. (J. Choinanus 1650) mit *-ro-* wie poln. *krogulec* dass. neben č. *krahuj*(*ec*) dass.[10] In Erwägung gezogen wird weiter os. *prašiwy* 'räudig, krüppelhaft, elend, verkommen, schäbig', ns. *prašywy* dass.,[11] dazu auch os. *pracha* 'Räude, Krätze' und ns. *praš* f. dass. neben os., ns. *proch* 'Staub'. Die Ablautverhältnisse sind hier aber nicht

---

[7] Die bisher vertretene Auffassung von der umgekehrten Reihenfolge bei der Entwicklung von **ъr* ,**ьr*, **ъl*, **ьl* wird von uns nicht geteilt, vgl. SCHUSTER-ŠEWC, H., Die Wirkung des Gesetzes der Silbenöffnung [...], Nachdruck, Bautzen 2000, S. 17–19.

[8] Vgl. zuletzt S. A. WOLF, Beiträge zur Auswertung des Hersfelder Zehntenverzeichnisses, Leipziger Studien DSF 5, Leipzig 1939, S. 193.

[9] Zu den letzten beiden Belegen vgl. MILEWSKI, T., Zasięg [...], S. 14.

[10] Vgl. SCHUSTER-ŠEWC, H., Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache, Bautzen 1978–1995, S. 659 und S. 1332.

[11] Vgl. STIEBER, Z., Stosunki pokrewieństwa języków łużyckich, Kraków 1934, S. 1.

ganz eindeutig, wie das die polnischen Entsprechungen für ‘Krätze’ und ‘räudig’ (*parch*, *parszywy*) mit *TarT* < **TьrT* zeigen; dieselbe Ablautstufe findet sich in os. *porchajca* ‘Bovist’ (ein stäubender Pilz), ns. *parchajca* dass. Wahrscheinlich handelt es sich jedoch bereits um einen ursprachlichen Gegensatz, ähnlich wie in os. *krok* ‘Schritt’ neben **krak*- in Ortsnamen wie os. *Krakow*, *Krakecy* u. ä. Formen.[12] Aus dem Tschechischen entlehnt sind os., ns. *kral* ‘König’ und os. *straža* ‘Wache’.

Die Metathese hatte in diesem Typ folgenden Verlauf: Bedingt durch die Erhöhung der Sonoritätskurve und die dadurch hervorgerufene Verlagerung des Silbengipfels auf die Liquide (Sonor) kam es, wie bereits erwähnt, zur Umstellung des Vollvokals (*ă* / *ĕ*). An seiner Stelle entstand ein neues vokalisches Element, das mit dem reduzierten Vokal ъ (Jer-Laut) zusammenfiel und später wie dieser behandelt wurde. Vgl. dazu die Lautung der altsorbischen Ortsnamen des Typs: 976 *Podegrodici* (später *Pauritz*, aufgegangen in der Stadt Altenburg / Thür.; 1151 *Podegrodiz*, Wg. bei Zeitz und 1313 *Podegraditz*, heute *Baderitz*, Kr. Döbeln[13] < **Pădьgərădici*, sowie die Appellativa: os. *zepŕěć so* ‘sich auf etwas stützen, an etwas anlehnen’, ns. *zepŕéś se* dass. < **sъperti sę*, os. *zemŕěć* ‘sterben’, ns. *zemŕéś* / *zamŕéś* dass. < **sъməreti*, os. *zetrěć*, ns. *zetréś* / *zatréś* ‘abwischen (Tränen)’ < **sъtəreti*, ns. *zasromośiś se* / *zesromośiś se* ‘vor Scham rot werden’ < **sъsərămătiti sę* (os. *e* < ъ , ns. *e* / *a* < ъ). Die Existenz eines hier früher existierenden Stützvokals *ə* (ъ) bestätigen auch solche ältere polnische Schreibungen wie *we Lwowie* < **vъ Lьvově* neben *w Krakowie* < **vъ Kərakově* sowie *we głowie* ‘im Kopf’ < **vъ gəlăvě*, *ze błota* ‘aus dem Sumpf’ < **jьzъ bəlătā* usw.

Auf die Existenz eines auch nach der Metathese noch weiter bestehenden schwachen vokalischen Elements weist schließlich die unterschiedliche Entwicklung von *r* / *ŕ* nach *k*, *p*, *t* im Niedersorbischen und, begrenzt auf *ŕ*, auch im Obersorbischen hin, vgl. Beispiele wie ns. *krowa*, *proch*, *trok*, *trjebaś*, *os. trjebać* < **kərăvā*, **pərăchъ*, **tərăkъ*, **tərĕbati*, aber ns. *kšadnuś*, *pšawy*, *tšawa*, *kśiwy*, *tśi* und os. *křiwy*, *tři* < **kradnǫti*, **pravъjь*, **trāvā*, **krivъjь*, **tri*.

2. Die Metathese mit Dehnung des umgestellten Vokals *ă*(*o*) > *ā*(*a*) bzw. *e* > *ē*: *TəlăT*, *TərăT*, *TəlĕT*, *TərĕT* > *TlāT*, *TrāT*, *TlēT*, *TrēT*) – späturslawische Vorgängerdialekte des Südslawischen, Tschecho-Slowakischen und teilweise auch des Polabischen), vgl. sbkr. *bláto*, *č. bláto*, sbkr. *glâd*, č. *hlad*, sbkr. *kráva*, č. *kráva*, sbkr. *mléko*, č. *mléko*, sbkr. *breza*, č. *bříza*.

Dieser Umstellungstyp ist auch dem Polabischen bekannt, hier aber nur auf einige alte Orts- und Personennamen mit **TərăT* > *TrāT* beschränkt, was in der bisherigen Forschung bei der Darstellung der slawischen Liquidametathese nicht beachtet worden ist. Die hier parallel zu den Formen ohne Metathese (*TarT*) auftretenden *TraT*-Formen konzentrieren sich dabei vor allem auf den bereits sehr früh in den deutschen Feudalstaat einverleibten Westteil des obodritischen Stammesterritoriums, vgl. in diesem Zusammenhang 1. die von dem arabisch-jüdischen Reisenden Ibrāhīm ibn Ja’qūb überlieferte slawische Namensform der Stadt Nienburg an der Saale (965: *nōb ġrād* = *Nov grad*)[14], sowie die aus derselben Quelle stammenden Namen der ehemaligen Burg

---

[12] Vgl. SCHUSTER-ŠEWC, H., Historisch-etymologisches Wörterbuch [...], S. 677–678.

[13] Vgl. EICHLER, E., Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium, Bd. 1: A–J, Bautzen 1985, S. 25.

[14] Vgl. SCHUSTER-ŠEWC, H., Die späturslawischen Grundlagen des Lechischen mit besonderer Berücksichtigung des Polabischen und Pomoranischen. In: Lětopis ISL A 35(1988), S. 9–10; FRITZE, W. H., Zur Frage der sogen. Liquidametathese in altpolabischen Eigennamen des 8.–

Mecklenburg (heute Dorf Mecklenburg), die ebenfalls *Grad* gelautet hat, 2. den alten obodritischen Burgnamen *Suithleiscranne* (aus der Zeit vor dem 10. Jahrhundert), d. i. *Světly schrany*, zu urslaw. **světlьjь* 'hell' und **sъchărniti* 'beschützen'[15], und 3. die polabischen (obodritischen, wilzischen und wagrischen) Fürstennamen mit dem Wortstamm *drag-*: *Dragovit* (789 Dragowit, rex Wiltorum; 789 *Drago*, obodritischer Fürst); *Dražko* (798 Th[r]asco, dux Abodritorum, 804 Trasico, 808 Drasco, dux Abodritorum); *Sedrag* oder *Čedrag* (817 Ceadrag, dux Abodritorum, 819 Ceadrago, Thrasconis filio); *Čelodrag* (823 Cealadrag, rex Wiltzorum); *Mstidrag* (983/1020 Mizzidrog, Mizzidrag, princeps Winulorum); Dragomir(a) (Ende 10. Jh. (?) Wratizlau […] ducens uxorem nomine Dragomir, ex provincia Sclavorum paganorum, que Ztodor dicitur); *Onodrag* (1028, 1029/32 Princeps Slavorum Anadrag, Anatrog, ein wagrischer Fürst).[16]

Für die *TălT*-Gruppe hat das Wendland-Polabische *TlåT* (*glåvă*), worin sich möglicherweise eine Mischform zwischen *TlaT* (südslawisch, tschecho-slowakisch) und *TloT* (ostlechisch) verbirgt.[17] Das Altpolabische kennt nur *TalT* und *TloT* (s. dazu unten).

3. Die eingeschränkte Metathese: Der ursprüngliche Vollvokal zwischen dem Konsonanten (Obstruenten) und dem Sonor (Liquide) bleibt erhalten; in der Position nach der Liquide bildete sich aufgrund des in diesem Falle schwächer ausgeprägten Sonoritätsgipfels ein neues vokalisches Element (identisch mit ъ), das sich später, abhängig von der Klangfarbe des vorangehenden Vollvokals, zu *o* bzw. *e* entwickelte – spätурslawische Vorgängerdialekte des Ostslawischen, vgl. russ. *болото*, *голод*, *город*, *корова*, *берёза*, *молоко* u. a. < **bălətă*, **gălədŭ*, **gărədŭ*, **kărəvā*, **bĕrəzā*, **măləkă*. Auch dieser Typ kennt praktisch keine Ausnahmen. Die bei Konstantinos Porphyrogenetos (De administrando imperio 956) erwähnten beiden ostslawischen Namen *Νεμογαρδάς* 9, 4 (= *Novogard*) und *Βερβιάνων* Gen. Pl. 9, 107–108 (= *Dervjanin*, mit Schreibfehler *B* für *Δ*) neben *Δερβλενίνοις* Dat. Pl., 37, 40 (= *Dervljanin*) stammen offensichtlich von dem byzantinischen Informanten des Kaisers oder von dem Schreiber des Dokuments, die beide in diesem Falle die damalige sprachliche Situation der slawischen Dialekte des südöstlichen Balkans widerspiegeln. Hierauf verweisen auch die in De Administrando Imperio vorkommenden beiden Namen mit *TraT*: *Βουσεγραδέ* Lok.

---

11. Jahrhunderts. In: Gedenkschrift für Reinhold Olesch. Hrsg. Hans Rothe, Roderich Schmidt, Dieter Stellmacher, Köln-Wien 1990, S. 3–38.

15 Vgl. FRITZE, W. H., op. cit, S. 14 ff., erwähnt in diesem Zusammenhang noch den aus dem Gebiet nördlich von Jerichow stammenden Wüstungsnamen *Drogawiz*. Das *o* für zu erwartendes *a* danach vielleicht Verschreibung wie in *Mizzidrog* oder *Anatrog.* Auszuschließen ist u. E. aber auch nicht urspr. polab. dial *TroT*, vgl. polab. *brödă* 'Bart' und *brödəvaịćə* 'Warze'. Kaum wahrscheinlich ist der von Fritze unterbreitete Vorschlag, dass *-ro-* für zu erwartendes *-ra-* in *Drogawiz* auf sorbischem Einfluss beruhen soll. Das Jerichower Land lag eindeutig im altpolabischen Sprachgebiet.

16 Vgl. SCHLIMPERT, G., Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte, Berlin 1978, S. 29–30 und 44; FRITZE, W. H., Zur Frage [...], S. 4–5.

17 SCHUSTER-ŠEWC, H., Die spätурslawischen Grundlagen [...], S. 9. Eine ähnliche Meinung hatte bereits A. Schleicher in seiner Polabischen Grammatik vertreten, was aber später von K. Nitsch zurückgewiesen wurde: „[...], nie ma bowiem powodu Schleicherowskie *lå* Połabian łączyć raczej z czeskim *la* niż z polskim *ło*, skoro pod żadnym zresztą względem j. połabski nie zbliża się do czeskiego", por. K. NITSCH, Stosunki pokrewieństwa języków lechickich. In: Materiały i Prace Komisji Językowej A. U. III, 1905, S. 1–57, Nachdruck in: DERS. Wybór pism polonistycznych, T. III. Pisma Pomorzoznawcze. Z 5 mapami, Wrocław-Kraków 1954, S. 41.

Sg., 9, 7 (= Vyšegradě) und *Οστρουωνιπράχ** (= *Ostrovnyj pragъ*) < **părgъ*.[18] Vgl. dazu auch die aus der Berührung der Skandinavier mit dem Altrussischen im 9. Jh. stammenden Belege *Palteskia* für das heutige *Полоцк* und *Gullvarta* für 'Goldenes Tor' (altruss. *Золотые ворота*).[19] Reste der älteren ostslawischen Stufe des gesamtostslawischen Typs sind nach A. A. Zaliznjak[20] noch in den nordrussischen Dialekten erhalten, vgl. russ. älter dial. *балэ́нья*, *балы́нья*, *по́лымя*, *го́лымя́* usw. Dieser ältere ostslawische Zustand fand wahrscheinlich seinen Niederschlag auch in den altrussischen Entlehnungen des Finnischen, vgl. Beispiele wie finn. *karsta* < russ. *короста* 'Krätze, Grind', finn. *palttina* < russ. *полотно* 'Leinen', finn. *talkkuna* < russ. *толокно* 'gestoßenes Hafermehl, Haferbrei', finn. *taltta* < russ. *долото* 'Meißel', finn. *varppunen* < aruss. *воробей* 'Spatz', finn. *suvalkko* < russ. *сволок-* (*сволочь* 'schleifend herab-, herunterziehen'), finn. *karpio* < russ. **коробия* (vgl. *коробка* 'Schachtel'), finn. *parh* < russ. *порог*, finn. *värttinä* < russ., *веретено* 'Spindel'.

Als ein Beweis der eingeschränkten Metathese wird gewöhnlich auch das aus dem Altkirchenslawischen (Psalter Sinaiticum, 11. Jh.) stammende Wort *zolъto* 'Gold' genannt. Seine Zugehörigkeit zu dem hier besprochenen Metathesetyp ist aber unsicher, da das Altbulgarische sonst keine Formen dieser Art kennt.

Einen wichtigen Beweis für den sekundären Ursprung des zweiten Vokals in den ostslawischen *ToloT*, *ToroT*, *TeleT*, *TereT*-Gruppen liefert das Ukrainische, wo in den entsprechenden Beispielen die Lautersatzdehnung nach abgefallenem ъ(*ŭ*) ausgeblieben ist, vgl. ukr. *мороз*, *берег*, *порог*, daneben allerdings auch dial. *поріг*, *-ога*, das aber wahrscheinlich in Analogie zu Fällen wie *віз*,*-оза*, *ніс*, *-оса* entstanden ist. Möglich ist auch, dass hier eine zeitliche Überschneidung vorliegt, d. h., dass der Wandel von ъ (*ə*) > *o* noch nicht völlig abgeschlossen war, als die Lautersatzdehnung bereits eingesetzt hatte.

4. Ohne Metathese, aber mit Dehnung des nicht umgestellten Vokals *ă*(*o*) > *ā*(*a*) – späturslawische Vorgängerdialekte des Polabisch-Pomoranischen und des Südslawischen. Dieser Typ unterscheidet sich von dem unter 2. beschriebenen nur durch das Fehlen der Metathese. Beide Typen berühren sich auch territorial und lassen sich deshalb nur schwer voneinander trennen. Wahrscheinlich befanden sie sich auch schon früher (d. i. in der slawischen Urheimat) in einer engeren Nachbarschaft (s. Abb. 2). Am weitesten verbreitet sind die nicht umgestellten Formen im Polabisch-Pomoranischen. Der älteste Beleg stammt hier aus dem 12. Jahrhundert, vgl. den bei Adam von Bremen (Chronik 1075–1080) genannten Namen des an der Warnow sitzenden obodritischen Teilstammes *Warnavi* (zu **vărnъ* 'Krähe', **vărnъ* 'schwarz' bzw. als germanisches Reliktwort an den Stammesnamen der germanischen Warnower anknüpfend) sowie die zahlreichen nach dem 12. Jh. urkundlich überlieferten Ortsnamen mit dem Grundwort *-gard* 'Burg' (z. B. *Starigard*, ehemaliger slawischer Name von Oldenburg, *Stargard*, *Belgard* u. a.) bzw. *-walk* / *-wolk*, vgl. 1253 *Priwalk* bei Lübeck, heute Priwall, *Provelack*, Kr. Bleckede an der Elbe (1345 *Priuelok*), *Pritzwalk* Ostprignitz (1257 terra Prez-

---

[18] Vgl. Constantine Porphyrogenitus, De Administrando Imperio, Ed. Gy. Moravcsik, English translation by R. J. H. Jenkins, Budapest 1949, Kap. 9 und 39.

[19] Vgl. LIDÉN, E., Gullvarta ... In: Festskrift till Finnur Jónsson, København 1928, s. 357 f.; vgl. auch EKBLOM, R., Sigurd Jorsalfar und Gullvarta, Veröffentlichungen der Abteilung für slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts ..., Berlin, Bd. 9, Wiesbaden 1956, S. 136 f.

[20] Vgl. ЗАЛИЗНЯК, А. А., Древненовгородский диалект, Москва 1995, S. 35.

valk), *Pasewalk* (1277 Pozdewolc) < **vălk-*, enthalten in russ. *волок* ‘das Land zwischen zwei Wasserstraßen, über das die Boote gezogen werden. Schleppstelle’, mit **măl-*: 1319 *Moltkowo*, **-bĕrgъ*: *Kolberg* (jetzt poln. *Kołobrzeg*); daneben finden sich hier wie bei **TărT* auch Formen mit bereits vollzogener Matathese: *Brest*, Kr. Demmin, *Bristow*, Kr. Malchin, < **Bĕrst(ov)ъ*, *Drenow*, Kr. Belgard < **Dĕrnovъ* (vgl. dazu mit Umstellung ns. *Drjenow / Drjonow*, Kr. Cottbus, und poln. *Drzonowo*) u. a.[21]

Die überlieferte polabische Lexik des 18. Jahrhunderts weist Beispiele mit und ohne Umstellung auf, vgl. polab. *brödăvaićą* ‘Warzę’ < **bărdăvicā*, *korvo* ‘Kuh’ < *kărvā*, *glåvă* ‘Kopf’ < **gălvā*, *mlåcenĕ* ‘milchig’ < **mĕlčьnъjь*, *mlåkă* ‘Milch’ < **mĕlkă*, *mlåt* ‘mahlen’ < **mĕlti*, *brezä* ‘Birke’ < **bĕrza*, *brig* ‘Ufer’ < **bĕrgъ*, *dren* ‘Dorn’ < **dernъ*, *srebrü* ‘Silber’ < **sĕrbră*, *pritcerăk* ‘Vesperbrot’ < **pĕrdъvьčĕrъkъ*, *perråjĕ* 3. Sg̃ ‘vermengen (durchwühlen)’ < **pĕrryjetъ*, *perstrelĕt* ‘durchschießen’ < **pĕrstrĕliti*.[22] Das Polabische kannte also, wie das die angeführten Beispiele zeigen, auch Formen mit einfacher Umstellung wie im Polnischen und Sorbischen. Sie nehmen in west-östlicher Richtung zu und beruhen wahrscheinlich auf dem Einfluss des benachbarten Ostlechischen. Das in Ostpommern gesprochene Slowinzische hatte noch zahlreiche nicht umgestellte Formen, im Kaschubischen überwiegen dagegen bereits Formen mit Metathese, vor allem in der appellativischen Lexik.[23] Belege mit *TarT* finden sich umgekehrt verstreut aber auch im gesamten ostlechischen (polnischen) Sprachgebiet.[24]

Im Bereich des Südslawischen liegt der Schwerpunkt der *Talt*, *TarT*-Gruppen im Südosten (Altbulgarisch / Altkirchenslawisch, Johann der Exarch, 9. Jh.), ehemalige slawische Dialekte Griechenlands, vgl. 1. appellativische Lexik: akslaw. / mbulg. *baltiny* ‘Sumpf, Morast’ (akslaw., bulg. *blato*, блато), zu **bălta*, *chaldavica* ‘Kälte’ < **chăld-* (bulg. *хлад*), *paltъ*, *paltьcь* (vgl. russ. *пóлоть* ‘die Hälfte eines geschlachteten Schweines oder Schafes’), *maldičie* ‘Jugend’ (bulg. *млад* ‘jung’), *zaltarinъ* ‘Goldschmied’ (bulg. *злато* ‘Gold’), *svarbь* ‘Jucken, Krätze’ (sbkr. *svrâb* dass.), wahrscheinlich gehört hierher auch der Name der bulgarischen Stadt *Варна*, zu **vărnъ* ‘Krähe’ und **vărnъjь* ‘schwarz’[25], 2. slawische Personennamen in byzantinischen Dokumenten aus der Zeit vor 800 und slawische Lehnwörter im Griechischen: *Dărgămĕrъ* (*Δαργαμερος*), *Văldimirъ* (*Βαλδιμερος*), *Pĕrbǫdъ* (*Περβουδοσ*), *Pĕrslavъ* (*Περσλάβαν*), Ortsnamen: *Gărdьcь*, *Gărdica* (*Γαρδίκι*, *Γαρδίτσα*), *Sălmъnikъ* (*Σαλμενικον*), 3. slawische Lehnwörter im Griechischen: *merža* (*μερζα* ‘Fischnetz’), *sălmā* (*σάλμα* ‘Stroh’), *bărnā* (*σβάρνα* ‘Egge’), *vălkъ* (*βαλκάσ* ‘Fischnetz, womit Aale gefangen werden’), *băltă* (*βάλτος*, *βάλτα* ‘Sumpf, Morast’) u. a.[26] Wahrscheinlich gehören in diese Gruppe auch die aus dem

---

[21] Die polabischen Belege zitiert nach TRAUTMANN, R., Die Elb- und Ostseeslavischen Ortsnamen, Teil I, S. 30 (Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1948), und RZETELSKA, E., DUMA, J., Językowa przeszłość Pomorza Zachodniego na podstawie nazw miejscowych, Warszawa 1996 (Język na Pograniczach; 16), S. 26–33.

[22] Beispiele zitiert nach POLAŃSKI, K., SEHNERT, J. A., Polabian-English Dictionary, The Hague-Paris 1967.

[23] Vgl. RZETELSKA, E., DUMA, J., Językowa przeszłość [...], S. 28.

[24] Vgl. MAJOWA, J., Kaszuby i obszar dialektów sąsiednich jako tereny oddziaływań językowych bieguna zachodnio- i wschodniolechickiego [mit einer Karte]. In: Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej XVII (1978), S. 145–182.

[25] Vgl. МИРЧЕВ, К., Историческа граматика на българския език, София 1963, S. 137.

[26] Vgl. VASMER, M., Die Slaven in Griechenland [...], und MALINGOUDIS, Ph., Studien zu den slavischen Ortsnamen Griechenlands. 1. Slavische Flurnamen aus der messenischen Mani, Wiesbaden 1981 (Akademie der Wissenschaften und Literatur ‹Mainz›, Abh. der Geistes- und Sozialwiss. Kl., Jg. 1981, H. 3), S. 16 ff.

Rumänischen überlieferten slawischen Lehnwörter wie rum. *gard* 'Burg' (?) < **gărdъ*, *daltă* 'Meißel' < **dăltă*, *scovardă* 'Pfanne' (?) < **skăvărdā* neben *vrajdă* 'Hass' > *văržьdā*.[27] Beispiele ohne Umstellung sind darüber hinaus auch aus dem Südosten (Mazedonien) und dem Nordwesten (Slowenien, Albanien / südöstliche Alpen) des südslawischen Sprachgebiets überliefert, vgl. dazu die slawischen Lehnwörter im Albanischen: alb. *dalte* 'Stemmeisen, Meißel' < **dăltă*, vgl. č. *dláto* dass., und *gardinε* neben *gradinε* 'Garten' < **gărdinā* (bulg. *градина* dass.) sowie entsprechende slawische Reliktwörter in den bair. Dialekten des südöstl. Alpenraums (Österreich, Südbayern): *Haberdalken* 'eine Art Haferbrei' < **tălky*, ablautend zu **telkti*, **tъlkǫ* 'stampfen, stoßen', vgl. poln. *tłokno* 'Speise aus Hafermehl, heißem Wasser und Milch' und russ. *молокно́* 'gestoßenes Hafermehl, Haferbrei'; *paltena* 'Wollrock' < **păltьnā*, vgl. poln., os. *płótno* 'Leinwand, Leinen', ns. *płotno* dass. Die fehlende Umstellung findet sich hier auch in einigen alten Toponymen und Gewässernamen, vgl. *Palten*, zu **băltă* 'Sumpf, Morast'; *Perschling*, Fluss in Niederösterreich (834 *Bersnicha* < **Bĕrzьnicā*) und *Walster*, rechter Nebenbach der Salza i. d. Steiermark (1348 *Walsnik* < **Vălžьnicā*).[28] Aus demselben Gebiet sind, ähnlich wie aus den ehemaligen slawischen Dialekten Nordgriechenlands und Mecklenburgs, auch parallele Namensformen mit *TlaT*, *TraT*, *TreT* belegt: *Zlaten*, Bach und Ort südlich von Bruck a. d. Mur, 904: *rivus, locus Zlatina* < *slatina* 'Salzwasser'; *Grätz* (*Gratz*), *Pregrad*; 927 *Treuina* (Salzburger UB), *Treffen* in Kärnten, nördlich St. Veit < *trĕbina*; 907 *Brezalauspurc*, jetzt *Pressburg / Bratislava*.[29] Für eine Unterscheidung in dem Sinne, dass es sich bei den nicht umgestellten Formen auf *TalT*, *TarT* um eine ältere, bei den Formen auf *TlaT*, *TraT* aber um eine jüngere Schicht handelt, gibt es weder linguistische noch historische Beweise. Im Polabischen sind die *TraT*-Belege sogar älter als die auf *TarT*. Auch das aus der Zeit um die Jahrtausendwende belegte Altkirchenslawische / Altbulgarische kennt bereits beide Typen, wobei allerdings die *TlaT*-, *TraT*-Formen überwiegen.

Möglicherweise gehört zu der Gruppe der nicht umgestellten Formen auch der bereits in der Fränkischen Chronik des Fredegar aus dem Jahre 630/631 im Zusammenhang mit dem Reich des Samo genannte altsorbische Fürstenname *Derwan* („Dervanus dux ex gente Surbiorum"), vorausgesetzt, dass er auf urslaw. **dĕrvă* 'Holz' beruht. Vgl. dann auch den ostslawischen Stammesnamen *Drevljani* (s. oben) sowie den Namen der polabischen *Drevanen* (1004 *Drewani*, in den Quellen des 18. Jahrhunderts: *Drawehn*, *Drawein* und *Drawähn*), der nach T. Lehr-Spławiński aber auf ablautendes **drъvo* 'Holz' zurückzuführen ist.[30] Das von *Derwan* beherrschte altsorbische Stammesgebiet lag westlich der Saale, in unmittelbarer Nachbarschaft des Frankenreiches. Zu beachten

---

[27] Auf alte Beziehungen zwischen dem Bulgarischen und dem Rumänischen verweist I. Popović in seinem Aufsatz „Die Einwanderung der Slaven in das Oströmische Reich im Lichte der Sprachforschung". In: Zeitschrift für Slawistik 4(1959), S. 714–717.

[28] Vgl, SCHWARZ, E., Zur Chronologie [...], S. 365: „Diese Namen stellen, wie ausdrücklich bemerkt werden muß, eine älteste schwach vetretene Schicht dar. Weit zahlreicher sind solche der zweiten Schicht, die schon vollzogene Umstellung zeigen, [...]." Unterscheidungskriterien für diese Zweiteilung werden nicht angegeben. Die getroffene Einteilung ist willkürlich. Verf. geht a priori davon aus, dass die nicht umgestellten Formen älter sind als die umgestellten, was aber keinesfalls bewiesen ist.

[29] Beispiele nach SCHWARZ, E., Zur Chronologie [...], S. 365.

[30] Vgl. Słownik starożytności słowiańskich. Encyklopedyczny zarys kultury Słowian od czasów najdawniejszych / pod red. G. Labudy i T. Lehra-Spławińskiego, Tom pierwszy: A–E, Wrocław-Warszawa-Kraków 1961, S. 394.

ist aber die Tatsache, dass aus der unmittelbaren Nähe auch der südslawische Stammesname *Chъrvatъ* nachweisbar ist, vgl. die heutigen Ortsnamen 1. *Korbetha* nw. Merseburg (830/50: *Curuuadi*, 1012/18: *Chruvati*), 2. *Korbetha* nnw. Altenburg (1181/1214: *Chorwete*), 3. *Korbetha Groß-*, *Klein-* nö. Weißenfels (830/50 *Curuuuati*, 1135 *in Choruuuete*, 1108: (*villa*) *Chrowati, iuxta flumen Sala*).[31] Es ist deshalb nicht auszuschließen, dass der Name *Derwan* irgendwie mit dem oben beschriebenen südslawischen Metathesetyp zusammenhängt. Aus der altsorbischen Onomastik zwischen Saale und Neiße und aus dem heutigen Ober- und Niedersorbischen sind Beispiele ohne Metathese sonst nicht bekannt. Das von С. Б. Бернштейн (Очерк сравнительной грамматики [...], S. 224) für das Niedersorbische erwähnte Beispiel *pałkaś* '(Wäsche) waschen)' gehört nicht hierher, da es sich um einen Fall mit urspr. **TъlT* handelt.[32]

Die meisten Forscher, die sich bisher mit dem Problem der Liquidametathese befasst haben, sehen in den überlieferten nicht umgestellten Formen eindeutige Archaismen. Diese sind für sie zugleich ein Beweis dafür, dass die Liquidametathese noch relativ jung ist und erst nach dem 6./7. Jahrhundert, d. i. nach der großen Migration der slawischen Stämme nach Ost-, Mitteleuropa und auf den Balkan, entstanden ist. Dabei wird allerdings übersehen, dass auch die nicht umgestellten Formen mit gedehntem Vokalismus (*TalT*, *TarT* < *TālT*, *TārT*) im Vergleich zum Urslawischen (*TălT*, *TărT*) bereits eine Innovation darstellen. Das Epizentrum der Liquidametathese soll sich in Pannonien und im Karpatenbogen befunden haben, von wo sie sich dann wellenartig in südlicher, nördlicher und östlicher Richtung ausgebreitet haben soll.[33] M. Vasmer, op. cit., S. 289, schreibt in diesem Zusammenhang: „Auf Grund dieser Verteilung der *-tart-* bzw. *-trat-*Formen in ON und Lehnwörtern komme ich zu dem Ergebnis, daß die Slaven bei ihrem Vordringen in Griechenland die Liquidametathese noch nicht durchgeführt hatten, daher heißen verschiedene Orte *Γαρδίκι*, nicht *Γραδίτσι*. Nachdem sie sich auf neuem Boden niedergelassen hatten, erfuhr ihre Sprache erst die Umstellung der Liquiden." Ähnlich äußern sich auch die meisten anderen Autoren, die sich mit diesem Problem befasst haben (Schwarz, S. 366 ff., Milewski, Zasięg [...], S. 11, Stieber, Nowe osiągnięcia [...], S. 14). Als annähernder Zeitpunkt wird gewöhnlich das 8. Jahrhundert angenommen, wobei eine maximale Zeitspanne von 100 Jahren in Betracht gezogen wird. Lamprecht, op. cit., S. 66, denkt sogar nur an 50 Jahre („[…], soudíme, že změna skupin *tărt*, *tălt* atd. se prováděla v době jeho [Karls des Großen, H. Sch.-Š.] vlády okolo r. 800, tj. přibližně v letech 750–825, příp. 775–850.").

---

[31] Vgl. EICHLER, E., Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium, Bd. 2: K–M, Bautzen 1987, S. 53–54.

[32] SCHUSTER-ŠEWC, H., Zum Ablautverhältnis von os. *słónco* und ns. *słyńco* / dial. *słuńco* „Sonne" sowie os. *płokać* und ns. *pałkaś* / dial. *połkaś*, *pełkaś*, *pelkać* "(Wäsche) waschen". In: Lětopis 48(2001)2, S. 81–86, in russ. Sprache: Х. Шустер-Шевц, К аблаутным отношениям в.-луж. słónco 'солнце' и н.-луж. *słyńco* / диал. *słuńco* то же, а также в.-луж. *płokać* 'стирать (белье)' и н.-луж. *pałkaś*, диал. *połkaś / pełkaś* то же. In: Этимология 1997–1998, Москва 2000, S. 209–212.

[33] Vgl. MILEWSKI, T., Zasięg [...], S. 17: „Tendencja ta wychodziła z centrum obszaru słowiańskiego, jakim w okresie jej realizacji, tj. VII i VIII w., była Panonia. Stąd rozchodziła się ona ku krańcom obszaru." Eine etwas andere Meinung vertritt in diesem Zusammenhang MAREŠ, V. F., op. cit., S. 26, der wohl unter Einfluss der spezifischen tschecho-slowakischen Situation mit *TlaT*, *TraT* gegenüber *loT*, *roT* von zwei unterschiedlichen „Radialwellen" ausgeht, einer älteren nördlichen und einer jüngeren südwestlichen, deren „Kern im westlichen Territorium des späteren Serbokroatischen oder im später slovenischen Gebiet lag".

Diese relativ späte Datierung der slawischen Liquidametathese ist nach unserer Meinung jedoch aus mehreren Gründen wenig wahrscheinlich und auch nicht beweisbar. Denn, wie bereits betont, muss die Liquidametathese in einem engeren Zusammenhang mit der durch das Gesetz der offenen Silben hervorgerufenen Monophthongisierung der aus dem Indoeuropäischen ererbten Diphthonge gesehen werden. In beiden Fällen geht es um die Beseitigung diphthongischer Verbindungen. Der Unterschied bestand nur darin, dass bei den Diphthongen mit einem Sonor als zweiter Komponente die Verschmelzung mit dem vorhergehenden Vokal aus lautphysiologischen Gründen nicht möglich war und deshalb eine Umstellung erfolgen musste. Da aber die Monophthongisierung der urslawischen Diphthonge, wie das eine Reihe germanischer, vor allem gotischer Lehnwörter beweisen, bereits im 3. Jahrhundert abgeschlossen war, kann auch die Metathese zeitlich nicht allzu weit entfernt gelegen haben. Hinzu kommt, dass auch die im 6. Jahrhundert aus dem Baltischen in das Altrussische gelangten Namen des Typs russ. *Лучеса* (< *Laukesa*) und bruss. *Гуя* (balt. *Gauja* Nebenfluss des Njemen) bereits eindeutiges monophthongisches *u* < *au̯* aufweisen. Hieraus darf man schlussfolgern, dass auch die Metathese kaum später als im 5. Jahrhundert u. Z. erfolgt sein kann, wahrscheinlich mehr oder weniger parallel mit der ebenfalls durch das Gesetz der Silbenöffnung hervorgerufenen Silbengrenzverschiebung in den Gruppen *-dʹl-*, *-tʹl-* > *-ʹdl-*, *-ʹtl-* und die darauf in den Vorgängerdialekten des Südostslawischen erfolgte Vereinfachung von *dl*, *tl* > *l*, die ja den slawischen Dialekten Griechenlands ebenfalls schon bekannt war. Auf den engen zeitlichen Zusammenhang der Liquidametathese mit der Vereinfachung von *dl*, *tl* > *l* verweist nicht zuletzt die weitgehende Übereinstimmung beider Isophonenverläufe (**alәT*, **arәT* > *laT-*, *raT-*, *loT-*, *roT-* : *laT*, *raT* und **dl*, **tl* > *dl*, *tl* : *l*).

Als ein weiterer Beweis dafür, dass die Liquidametathese nicht vor dem 8. Jahrhundert erfolgt sein kann, wird gewöhnlich auch die Tatsache genannt, dass die in dieser Zeit den Balkan besiedelnden Slawen die dort angetroffenen romanischen (lateinischen) Namen entsprechend verändert haben (vgl. *Labin*, *Kraina*, *Kras*, *Skardin*, *Rab*, *Sredec*, *Srem*, *Cres* u. a. < rom. *Carnia*, *Carsus*, *Scardona*, *Arbe*, *Serdica*, *Sirmium*, *Chreso*), folglich die Metathese in dieser Zeit noch wirksam gewesen sein muss.[34] Das ist aber noch kein Beweis für die späte Entstehung der Liquidametathese. Denn die Tatsache, dass die Liquidametathese im 8./9. Jahrhundert und noch danach aktuell gewesen ist (verwiesen wird dabei vor allem auf den Namen Karls des Großen), besagt ja noch nichts über den eigentlichen Beginn dieses Lautprozesses (Terminus „a quo"), der ja durchaus weiter zurückliegen kann und mit Sicherheit auch zurückgelegen hat. Zudem müsste eigentlich jedem, der sich mit Fragen der sprachlichen Diachronie befasst hat, bewusst sein, dass sich sprachliche Innovationen nicht auf einige Jahrzehnte eingrenzen lassen, sondern sich in der Regel über einen sehr langen Zeitraum hinziehen, der gewöhnlich über ein einzelnes Jahrhundert hinausreicht und sich in mehrere Etappen gliedert. Am Anfang steht der sich noch weitgehend spontan entwickelnde phonetische Wandel; es folgt die Phonologisierung bzw. bei grammatischen oder lexikalischen Veränderungen die Grammatikalisierung bzw. Lexikalisierung und schließlich die von der Sprachgemeinschaft zu vollziehende Sozialisierung der sprachlichen Innovationen. Wir halten es deshalb nicht nur für möglich, sondern auch für wahrscheinlich, dass der Beginn der slawischen Liquidametathese zeitlich bedeutend weiter zurückliegt, als das

---

[34] Vgl. STIEBER, Z., Nowe osiągnięcia [...]: „Shevelov słusznie datuje zanik grup art-, alt-, tart, talt (tam, gdzie do tego zaniku doszło), na przełom w. VIII i IX" (S. 14).

bisher gewöhnlich angenommen wird. Er begann wahrscheinlich noch in der slawischen Urheimat, allerdings bereits zu einer Zeit, als die durch den inneren Bevölkerungszuwachs und den Druck der von außen nachrückenden fremden Völkerstämme (Goten, Gepieden, Hunnen, Awaren) hervorgerufene Wanderbewegung eingesetzt, aber noch nicht die Intensität und den Umfang der späteren Zeit erreicht hatte. In Frage kommt der Zeitabschnitt vor dem 5. Jahrhundert,[35] wobei es, wie das die Umstellung der Anlautgruppen **ălT* und **ălT* zeigt, zuerst zu einer Zweiteilung des Urslawischen in einen nordwestlichen und einen südöstlichen Flügel kam. Es gibt in dieser Zeit aber auch schon Hinweise auf die erst im weiteren Verlauf des Differenzierungsprozesses deutlicher hervortretende archaische Peripherie. Zu verweisen ist auf die bereits vereinzelt auftretenden Belege ohne Umstellung, vgl. die oben genannten Beispiele des Typs *Ardegast*, *alkati*, *altica*, *arlə* (s. Abbildung 1).

Die mit der Umstellung der Inlautgruppen einsetzende zweite Etappe der slawischen Liquidametathese zeigt, dass sich der Desintegrationsprozess inzwischen weiter fortgesetzt hatte und das (spät)urslawische Sprachgebiet in mehrere sich von einander unterscheidende Areale zerfallen war. Deutlich tritt jetzt der Gegensatz „innovatives Zentrum“ : „archaische Peripherie“ zutage. Das innovative Zentrum bilden die späturslawischen Vorgängerdialekte des Ostlechischen (Polnischen) und des Ober- und Niedersorbischen mit dem einheitlichen Umstellungstyp **TăləT*, **TărəT* > *TəlăT*, *TərăT* > *TloT*, *TroT*. Ihm schließen sich Teile der Vorgängerdialekte des Südslawischen an, die ebenfalls die volle Metathese aufweisen, darüber hinaus aber die Dehnung des Vokals durchgeführt haben (**TăləT*, **TărəT*, **TĕləT*, **TĕrəT* > *TəlăT*, *TərăT*, *TəlĕT*, *TərĕT* > *TlāT*, *TrāT*, *TlēT*, *TrēT*). Zur archaischen Peripherie gehörten dagegen jene späturslawischen Dialekte, in denen die Metathese ausgeblieben ist oder nur in eingeschränkter Form verwirklicht wurde. Das betrifft die späturslawischen Vorgängerdialekte des Polabisch-Pomoranischen und Teile der Vorgängerdialekte des Südslawischen (bulgarisch-mazedonische, alpenslawisch–altslowenische Dialekte, slawische Dialekte Griechenlands) sowie die späturslawischen Vorgängerdialekte des Ostslawischen (**TăləT*, **TărəT*, **TĕləT*, **TĕrəT* > *ToloT*, *ToroT*, *TeleT / ToloT*, *TereT*), vgl. Abbildung 2.

Engere Beziehungen bestanden auf der einen Seite zwischen den ostslawischen Dialekten und den Vorgängerdialekten des Polabisch-Pomoranischen und Teilen des Südslawischen, denen darüber hinaus auch die Labiovelarisierung des *l* in der Verbin-

---

[35] Vgl. in diesem Zusammenhang auch den Abschnitt „Różnice gwarowe w języku prasłowiańskim“ (§ 4, S. 26–32), in: KLEMENSIEWICZ, Z., LEHR-SPŁAWIŃSKI, T., URBAŃCZYK, S., Gramatyka historyczna języka polskiego, Warszawa 1955, wo ein ähnlich früher Zeitpunkt für die slawische Metathese angenommen wird, und zwar die Zeit vor dem 2.–3. Jh. u. Z. Über eine angebliche spätere Rücknahme dieser Datierung durch T. Lehr-Spławiński, wie das der polnische Philologe Z. Stieber suggeriert, ist uns allerdings nichts bekannt (vgl. Z. STIEBER, Nowe osiągnięcia [...], S. 14: „[...], gdy jeszcze wierzył w dawność przestawki i pełnogłosu“). Denselben Standpunkt bezüglich der chronologischen Abfolge der späturslawischen Lautprozesse vertritt T. Lehr-Spławiński übrigens auch in dem im gleichen Jahr erschienenen Aufsatz: Problem ugrupowania języków słowiańskich. In: Biuletyn Polskiego Towarzystwa Językoznawczego XIV, S. 112–121. Der von Lehr-Spławiński vorgeschlagenen Datierung hat sich später auch С. Б. Бернштейн, op. cit., S. 216, angeschlossen („Изменения данных дифтонгических сочетаний между согласными […] Это III–V вв. н. э.“).

dung **TelT* und der sich daraus ergebende Zusammenfall von **TělT /*TălT* (nach Labial) > *ToloT bzw. TlåT* gemeinsam ist (vgl. russ. *молоко*, polab. *mlåko* < **mělkă*).[36]

Ein engeres nachbarliches Verhältnis muss überdies zwischen den *TalT*-, *TarT*-, *TlåT*- und *TlaT*-, *TraT*-Arealen bestanden haben, wie das die in beiden Fällen nachweisliche progressive bzw. regressive Dehnung des *ă* > *ā* zeigt. Auffallend ist in diesem Zusammenhang weiter, dass beide Umstellungstypen in den späteren einzelsprachlichen Arealen deutlich nebeneinander auftreten. Beachtung verdient schließlich der nicht unbeträchtliche Anteil des Typs *TloT*, *TroT* im Polabisch-Pomoranischen sowie im Südslawischen. Der von Vasmer und Schwarz postulierte chronologische Unterschied zwischen den angeblich älteren nicht umgestellten und den jüngeren umgestellten Formen ist anhand des vorliegenden Materials nicht nachvollziebar. Es handelt sich insgesamt um parallele Entwicklungen, die mehr oder weniger zur selben Zeit im Rahmen des Späturslawischen stattgefunden haben. Mit der im gegebenen Falle gebotenen Vorsicht glauben wir die beschriebenen Umstellungstypen der späturslawischen Liquidametathese folgenden späturslawischen ethnischen Gruppierungen zuweisen zu können: 1. Ostlechisch / Sorbisch (Veneter-Slawen): *TloT*, *TroT*, 2. Ostslawisch (Anten): *ToloT*, *ToroT*, und 3. Südslawisch, Polabisch-Pomoranisch (Sklawenen): *TalT*, *TarT* und *TlaT*, *TraT*.

Die sich seit dem 6./7. Jahrhundert abzeichnende intensive Ausdehnung des späturslawischen Ethnikums nach Mitteleuropa, Nordosteuropa und auf den Balkan führte zu einer teilweisen Umgruppierung der späturslawischen Stämme und damit auch zu einer teilweisen Überlappung der ihnen zuzuordnenden Dialektareale. Das betraf vor allem das alte *TalT*, *TarT*, *TelT*, *TerT* / *TlaT*, *TraT*, *TleT*, *TreT*-Areal, das jetzt durch die in unterschiedliche Richtungen abwandernden Stämme zerfällt und sich in zwei geografisch weit voneinander entfernte Gebiete aufspaltet (Balkan – Mecklenburg-Pommern). Diese entwickeln sich fortan unabhängig voneinander, wobei jedoch eine Reihe alter gemeinsamer Züge erhalten bleibt.[37] Die in diesem Zusammenhang zu beobachtende Affinität zwischen dem Südslawischen (Serbokroatischen) auf der einen und dem Westlechischen auf der anderen Seite wird vor allem von einigen serbischen Historikern unberechtigt als ein Argument dafür gewertet, dass die slawischen Stämme des Balkans aus dem Norden (Mecklenburg, Pommern) zugewandert seien.[38]

Das mit der Erhöhung der Sonoritätskurve verbundene Gesetz der offenen Silben wirkte auch noch nach der Abwanderung der slawischen Stämme in ihre neuen Siedlungsräume, hatte jetzt aber lediglich die Funktion eines Musters, dem sich auch spätere Lehnwörter anschlossen, wie die ehemaligen romanischen Namen auf dem Balkan und der Namen *Karl* (*Carolus Magnus*) zeigen. Vgl. in diesem Zusammenhang auch noch ns. *mroka* ‘Grenze, Mark’, č. älter dial. *mráka* ‘Teil des Grenzwaldes im Böhmerwald, der als das erbliche Jagdrevier der Choden und der Domažlicer galt’ < mhd. *marc*(*h*)*a*

---

[36] Vgl. LEHR-SPŁAWIŃSKI, T., O mieszaniu prasłowiańskich połączeń *telt* z *tolt* w językach północno-słowiańskich (Przyczynek do dialektologii prasłowiańskiej). In: Prace Filologiczne XV(1931)2, S. 345–361.

[37] Vgl. dazu SCHUSTER-ŠEWC, H., Die späturslawischen Grundlagen des Lechischen mit besonderer Berücksichtigung des Polabischen und Pomoranischen. In: Lětopis ISL A 35(1988), S. 4–19.

[38] Vgl. НОВАКОВИЋ, Р., Одакле су Срби дошли на Балканско полуострово?, Београд 1978; DERS., Baltički Slovani u Beogradu i Srbiji, Beograd 1985.

‘Grenzmark’ und den südruss. ON *Тъмуторокань* < türk. *Tamantarkan* (jetzt *Taman*).[39]

Es gibt jedoch nun schon zunehmend Fälle, in denen das vorgegebene Muster nicht mehr wirkte, wie das die im 10. Jahrhundert in das Slawische gelangten kirchlichen Termini beweisen, vgl. akslaw. *altarь* ‘Altar’, č. *oltář*, poln. *ołtarz* dass., os., ns. *wołtar* dass. oder č. *almužna*, poln. *jałmożna* und os. *jałmož(i)na*, *almož(i)na* ‘Almosen’. Eine Ausnahme ist möglicherweise ns. *wolomužna* ‘Almosen’ < mhd. *almosen*, das eine Kompromissform zwischen umgestellter und nicht umgestellter Form sein könnte, wahrscheinlicher aber direkt aus einer althochdeutschen Form entlehnt ist, vgl. ahd. *alamuosan*.[40]

---

[39] Interessant ist in diesem Zusammenmhang folgende von A. M. SELIŠČEV (Slavjanskoe naselenie v Albanii. Nachdruck besorgt von R. Olesch, Köln-Wien 1978, S. 321, Fußnote 4) in einem russischen Dorf des Nižnenovgoroder Distrikts gemachte Beobachtung: „Я беседовал о б А л б а н и и с парнем в одной деревне Городецкого уезда Нижегород. Губ. (в Салогузове). Парень представлял собою тип довольно косного человека. Его речь представляла архаические элементы говора этой деревни. Страну, о которой я говорил, он назвал сначала «Лаба́ния», с гласным *а* в первом слоге, а затем ввел это слово в систему своего о к а ю щ е г о говора: «Лоба́ния».“

[40] Vgl. SCHUSTER-ŠEWC, H., Der kirchliche Wortschatz des Sorbischen und sein Ursprung. Ein Beitrag zur europäischen Sprach- und Kulturgeschichte. In: Welt der Slaven, Jg. XXXIV, N. F. XIII, München 1989, S. 297–322.

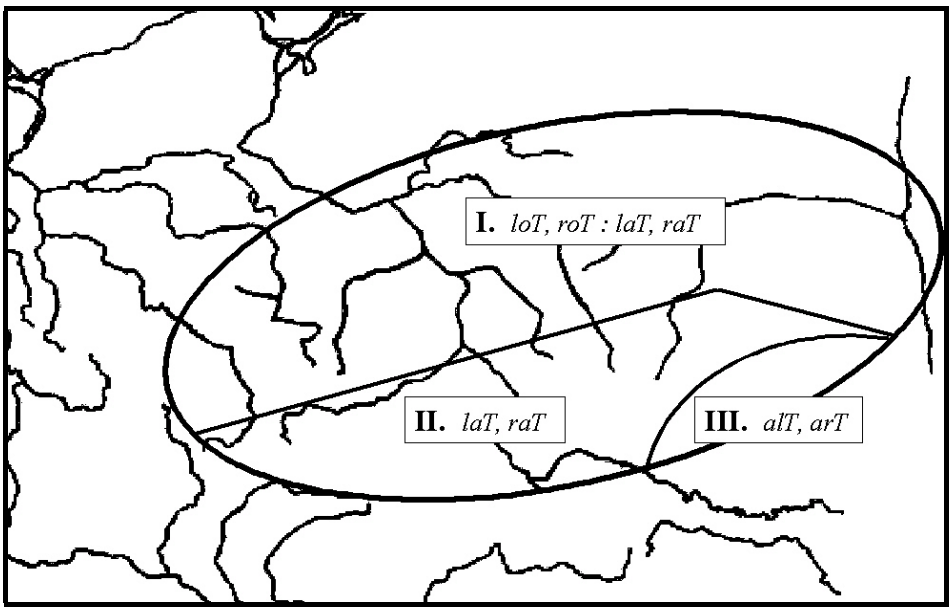


Abbildung 1
Schematische Darstellung der Liquidametathese in den Anlautgruppen: I. Nordöstliches Areal (*loT*, *roT; laT*, *raT*). II. Südliches Areal (*laT*, *raT*). III. Südöstliches archaisches Areal (*alT*, *arT*).

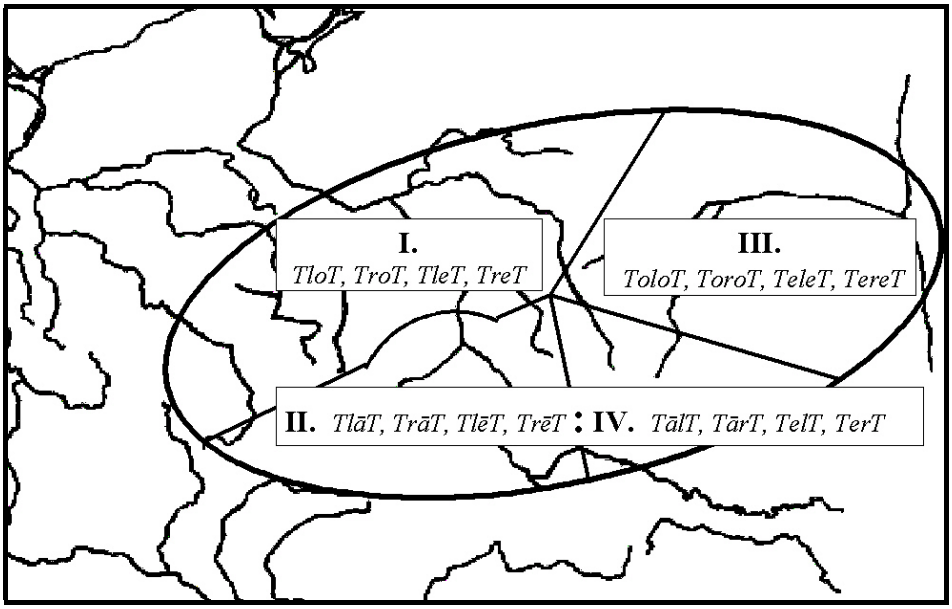


Abbildung 2
Schematische Darstellung der Liquidametathese in den Inlautgruppen: I. Einfache Metathese (*TloT*, *TroT*, *TleT*, *TreT*). II. Metathese mit Vokaldehnung (*TlāT*, *TrāT*, *TlēT*, *TrēT*). III. Eingeschränkte Metathese / Polnoglasie (*ToloT*, *ToroT*, *TeleT*, *TereT*). IV. Ohne Metathese, aber mit Vokaldehnung wie in II. (*TālT*, *TārT*).